

bog Varoli und Sigslewa, sein Verlust war eingeholt. Doch es ist Zeit zum Schlafen.“

Es war auch in der That schon Tag. Die jungen Leute leerten ihre Gläser und gingen auseinander.

II.

Il parait, que Monsieur est décidément pour les suivantes.
Que voulez-Vous, Madame? Elles sont plus fraiches.

Unterhaltungen der großen Welt.

Die alte Gräfin * * * saß in ihrem Boudoir vor dem Spiegel. Drei Kammermädchen standen um sie her. Eine hielt eine Schminke, eine andere ein Körbchen mit Stecknadeln und die dritte eine hohe Haube mit feuerfarbnem Bande. Die Gräfin machte nicht den mindesten Anspruch auf eine längst entflohene Schönheit, folgte aber, mit Beibehaltung ihrer Jugendgewohnheiten, strenge den damals herrschenden Moden und machte eine eben so lange und sorgfältige Toilette als sechszig Jahre früher. Am Fenster saß am Nachrahmen ein junges Frauenzimmer, ihre Pflegetochter.

„Guten Morgen, grand' maman,“ rief, in's Zimmer eintretend, ein junger Offizier. „Bon jour, Mademoiselle Lise. Grand' maman, ich habe eine Bitte an Sie.“

„Was wünschst du, Paul?“

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen einen meiner Freunde vorstellen und Freitag zum Ball mitbringen darf.“

„Bringe ihn geradezu auf den Ball und stelle mir ihn dort vor. Warst du gestern bei * * *?“

„Was sollt' ich nicht! Man war sehr lustig; der Tanz dauerte bis fünf Uhr: wie hübsch war die Selegka!“

„Ach, mein Guter! Was findest du hübsch an ihr? Da war ihre Großmutter, die Fürstin Daria Petrowna, bei weitem hübscher — doch jetzt muß sie sehr alt geworden sein.“

„Wie? alt geworden?“ antwortete Tomski leichtthin; „es sind ja sieben Jahre her, da sie starb.“

Das junge Frauenzimmer sah auf und machte dem jungen Mann ein Zeichen. Er erinnerte sich, daß man der alten Gräfin den Tod ihrer Altersgefährtin bisher verschwiegen hatte und biß sich in die Lippen. Aber die Gräfin hatte die Nachricht, die ihr neu war, mit großer Kaltblütigkeit aufgenommen.

„Gestorben also,“ sagte sie, „das wußte ich nicht! Wir wurden zusammen zu Hof-Fräuleins ernannt, und als wir vorgestellt wurden, sagte die Kaiserin —“

Und nun erzählte sie ihrem Enkel zum hundertsten Mal ihre Anekdote. „Nun, Paul,“ sprach sie darauf, „hül' mir jetzt aufstehen. Lisinka, wo ist meine Dose?“

Die Gräfin begab sich mit ihren Mädchen hinter einen Schirm, um ihre Toilette zu beendigen. Tomski blieb bei dem jungen Frauenzimmer.

„Wen wollen Sie vorstellen?“ fragte Lisaveta Ivanowna leise.

„Narumoff. Kennen Sie ihn?“

„Nein! Ist er Militär oder in Zivildiensten?“

„Militär.“

„Ingenieur?“

„Nein! Kavallerist. Aber woher setzten Sie voraus, daß er Ingenieur sei?“

Das junge Frauenzimmer lächelte und sagte kein Wort.

„Paul“ rief die Gräfin hinter dem Schirm, „sende mir irgend einen neuen Roman, nur, ich bitte dich, nicht von den jezigen.“

„Wie meinen Sie das, grand' maman?“

„Ich meine, einen Roman, wo der Held weder Vater noch Mutter tobt; schlägt und wo es keine ertrunkene Menschen gibt. Ich habe eine entsetzliche Furcht vor ertrunkenen Menschen!“

„Solche Romane gibt es jetzt nicht. Wollen Sie vielleicht russische Romane lesen?“

„Russische? Hat man den russische Romane? — Schicke mir welche, ich bitte dich, schicke mir welche!“

„Adieu, grand' maman! ich eile — Adieu, Lisaveta Ivanowna! Besahle glauben Sie, daß Narumoff Ingenieur sei?“

Und somit verließ Domscki das Zimmer.

Lisaveta Ivanowna blieb allein: sie legte ihre Arbeit bei Seite und sah aus dem Fenster. Bald erschien an der entgegengesetzten Straßenseite ein junger Offizier. Sie erröthete, setzte sich wieder zur Arbeit und senkte ihre Haupt fast bis zum Nährahmen herunter. In demselben Augenblick trat die Gräfin völlig angekleidet heraus.

„Lisinka, befehle, daß man den Wagen anspanne, wir wollen spazieren fahren.“

Das junge Frauenzimmer erhob sich und kramte ihre Arbeit zusammen.

„Aber sage mir, Kind, bist du taub?“ rief die Gräfin. „Spüte dich und lasse den Wagen anspannen.“

„Sogleich,“ antwortete Lisinka leise und lief in's Vorzimmer.

Ein Diener trat in's Zimmer und überreichte der Gräfin Bücher vom Fürsten Pawel Alexandrowitsch.

„Gut! Ich lasse mich bedanken,“ sagte die Gräfin. „Lisinka, Lisinka, wo läufst du hin?“

„Ich will mich anziehen.“

„Dazu hast du noch Zeit genug. Gehe dich zu mir. Schlage den ersten Theil auf; lies laut —“

Lisinka nahm das Buch und las einige Zeilen vor.

„Lauter!“ sagte die Gräfin. „Was ist dir, Mädchen? Hast du deine Stimme verloren? — Warte: rücke den Schemel näher, noch näher, — nun!“

Lisinka las noch etwa zwei Seiten. Die Gräfin gähnte.

„Wirf das Buch weg,“ sagte sie, „welch' albern's Zeug. Gebe es dem Fürsten Pawel zurück und lasse recht sehr danken. — Aber wie ist es mit dem Wagen?“ —

„Der Wagen ist bereit,“ antwortete Lisinka, einen Blick auf die Strafe werfend.

„Und du bist noch nicht angezogen, immer muß man auf dich warten! Es ist wahrlich nicht auszuhalten.“

Lisa eilte in ihr Zimmer. Kaum waren zwei Minuten verfloßen, als die Gräfin aus allen Kräften klingelte. Drei Kammerzofen stürzten durch eine Thür hinein und der Kammerdiener durch eine andere.

„Man muß sich zu Lode klingeln mit Euch. Sagt Lisaveta Ivanowna, daß ich auf sie warte.“

Diese trat im Ueberroch und Hut in's Zimmer.

„Endlich, meine Verehrte!“ rief die Gräfin. „Und wie ausgeputzt! Warum das? — Wen willst du bezaubern? — Wie ist das Wetter? — Wie es scheint, ist es windig.“

„Nein, gar nicht, Ew. Erlaucht! es ist sehr stille,“ antwortete der Kammerdiener.

„Ihr sprecht immer in den Tag hinein! Deffnet das Fenster. Nun, da haben wir's: windig und kalt. Abspannen! Bisinka, wir fahren nicht: dein Auspuzen hattest du nicht nöthig.“

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Ofen. (Arena). Wenn die extrem heißen Tage uns gewöhnlich aus dem Musentempel verschrecken, so haben wir ein Mittel dagegen hier gefunden, und dieses ist die Arena; der glücklich gewählte wohlbeschattete Raum, unter freiem Himmel, mildert die Temperatur nicht wenig, die interessanten Piesen, welche in angenehmer Abwechslung hier vorkommen, bringen einen stets beträchtlichen Zuspruch hervor. Sonnabend, den 12. und Montag, den 14. d. M., wurde Nestroy's „Affe und Bräutigam“ gegeben. Hr. Regenti als Gast. — Hr. Seydl (Hecht) war voll Laune und Munterkeit, sein Spiel hat uns heute wieder ungemein unterhalten. — Mad. Thomé (Genosova) verdient besonders, daß wir lobend ihrer erwähnen. — Hrn. Regenti (Mamoš) sind wir volle Anerkennung schuldig, er führte die gewagtesten Stellungen aus, zeigte Figuren, die wir wohl abgebildet, aber in der Natur, von anderen Mimikern, deren Vorstellun-

gen wir unlängst in der großen Hauptstadt beiwohnten, nicht ganz so sahen, und entwickelte eine überraschende Behendigkeit. — Heute, Sonnabend, den 19. d. M. wird „der Affe u. der Frosch“ gegeben. Wir sind nicht wenig begierig Hrn. Regenti wieder zu bewundern.

D—nt—

Mignon-Zeitung.

Feuilleton aus Wien.
VII. Ein prachtvoll Doppelgestirn, der Schöpfung wunderherrlich Meisterstück, kam vom fernen West anhergezogen u. glänzte in strahlender Farbenpracht an unserem oft so farblosen Himmel. Wir sonnten uns in seinen Strahlen; Blicke, wir sogten Lust und Freud aus seiner wonnigen Nähe, da schlägt Kronos unerbittliche Stundenuhr, die noch keinem g a n z Glüklichen geschlagen und verschwunden ist, dem sehnennden Auge entzogen, das entzükende liebe Sternepaar! — Sie sind fort, die Delle's. Elkler sind abgereist! Am 5. August nahmen sie im Theater, es war

das Benefiz der Dem. Fanny, vom hiesigen Publikum, Abschied. Gewiß, in jeder fühlenden Brust wiederhallten ihre Abschiedsworte: „Wir werden Sie nie vergessen“, und welkten ein schmerzliches Gefühl des tiefsten Wehes! — Am Schlusse der Vorstellung stürzten alle Sachuda-Enthusiasten (nachdem von ihrem Beifallsgetöse das Haus in seinen Grundfesten zu erbeben schien) die Treppe hinab in's Komödiengäßchen, um den hochgefeierten Künstlerinnen, noch beim Einsteigen in den Wagen ein begelstert „Lebe hoch“ nachzurufen. Drei vornehme Herren, die ebenfalls aus dem Theater herbeigeilt, bezeugten auf höchst originelle Weise, den Grad ihres Enthusiasmus für das holde Schwesternpaar. Indef der Eine mit einer Zehn-Gulden-Banknote, den Kutscher ihrer Equipage, vom Bole stieß, hinaufsprang und in persona den Wagen bis zu deren Wohnung leitete, waren die zwei Andern hinten aufs Brett gestiegen u. übernahmen die Charge von Jäger und Bediente. Das waren doch wahrhaftig Cavalieri serventi!! Ein dichter Menschenschwarm begleitete unter anhaltenden Acclamationen den langsam fahrenden Wagen. In ihrer Wohnung angelangt, mußten die lieblichen, anspruchlosen Schwestern, dem kein Ende nehmenden Zurufe der Menge nachgebend, sich dreimal am Fenster zeigen. So endete ein Theaterabend, wie ich hier noch keinen erlebt. — Im k. k. Hofburgtheater gaktet mit günstigem Erfolge der bairische Hoffchauspieler Eclair. Er trat am 10. August in Jllands „Jäger“ als Obersörster auf und war in vielen Szenen ausgezeichnet, doch der Totaleindruck fehlte. Es scheint als sei der Feuerbrand der Kraft und Energie der ihm früher inwohnte, nun zur Kohle, zu noch glühender Kohle herabgebrannt. Den

Tag zuvor, am 19. Aug., debutirte eine Mad. Desfoir, vom Breslauer Stadttheater, als „Griselidis.“ Sie spielte warm, bewegt und mit künstlerischer Routine diese dankbare Rolle der Griselidis, doch — eine „Reitich“ ist sie nicht! — Die Leopoldstädter Bühne brachte am 7. August, als Benefiz des wackern Balletmeisters Paul Rainotbi, eine große Zauberpantomime: „Verseus u. Andromeda, oder Harlekin als Adler“, ein Stück noch aus der bon vieux tems, voll überraschender Szenen und Tableaux. Ein Waffentanz fand, vorzüglich durch exakte Ausführung, die volle Anerkennung des zahlreich versammelten Publikums. Hr. Rainotbi, als Silen und seine Frau Mad. R., als Colombine, bewährten an diesem Abend ihre längst anerkannten Verdienste. Hr. Schabegly war, wie immer, als Pierot vortreflich und sprudelte von Schelmereien. — Am 10. sah ich ebendasselbst: „Berggeist und Mandolettkrämer“, Zauberpöffe von einem großen Unbekannten und Ungenannten. Das Stück, dem Plane nach gut, in der Durchführung und dem Dialoge miserabel, ist ein Gemeinplatz der rohesten Spässe, wo man alljede Minute die geistreichsten (!) Wize auf Dohs und Esel u. dgl. zu hören bekommt. Mad. Rohrbeck, welche in dieser Piece drei verschiedenartige weibliche Charaktere, als die einer „Häuslichen, Cittsamen und Lustigen“ repräsentirt, spielte ausgezeichnet gut. Besonders gab sie die Landschaftene, als Lustige, mit naturgetreuer Wahrheit. Hr. Weiß, als Mandolettkrämer, Hr. Scutta, als Pächter Grünshnabel und Hr. Somaselli, als Bedienter Adam, waren in ihren Rollen zu Hause und hielten das schlafrig gewordene Auditorium mit ihren Spässen wach. Ein Hr. Saks, als untergeordneter Gnome, war in

Spiel u. Haltung wohl sehr un t e r g e o r d n e t. Von Aktion und Deklamation ist bei ihm nichts zu gewahren, sie sind beide ganz caché. Drum thäte Hr. Caché wohl daran — gänzlich caché zu bleiben. — Unter den Tag für Tag sich hier erneuernden, musikalischen Soirées mit obligaten Lampenbeleuchtungen, welche durch ewiges Einerlei schon allen Reizes bar, ja, ennuyant geworden, zeichnete sich das, am 9. August stattgefundene große Musikfest, am Wasserglacié, des Kapellmeisters Franz Morelly, vortheilhaft aus. Der wakere Kapellmeister, welcher sich kühn unsezern beiden Tanzheroen Strauß und Banner, zur Seite stellen darf, hatte Alles aufgeboden, um seinen Gönnern einen angenehmen Abend zu bereiten. Die neue, geschmackvolle Illumination des Kiook, das prächtige Feuerwerk des geschickten Velté, die präzise Ausführung der modernsten Opernstücke und beliebtesten Tanzweisen durch das Morelly'sche Orchesterpersonale u. der Musikbände des k. k. Regiments Langenau, welche unauzgesetzt mit einander abwechselten, dies bot die schmeichelndste Zug- und Ohrenweide, für die in Menge hier Versammelten. Den Beschluß dieses fröhlichen Festes machte eine, von beiden Musikchören mit recht viel Feuer, vereint aufgeführte Duverture, von der Komposition des Regimentskapellmeisters Mang. Diese Duverture geriecht dem sonst so talentvollen Hrn. Mang keinesfalls zur Ehre. Es ist ein leeres, mattes Zeug, ein süßlich Kinderkock aus aufgewärmten Koffmischen und Donizettischen Brocken, jeden höhern, geistigen Schwunges, jeder Originalität entbehrend. Möge Hr. Mang sich lieber die kräftige, kernige, deutsche Musik eines Weber, Spor, Lindpaintner zum Vorbilde nehmen, als dem italienischen Charlatan: Duverturenbimbam nachzu-

ahmen. Dies ist meine Meinung. — Doch da d'rum keine Feindschaft nich! — Ganze Karavanden Neugieriger strömen jetzt in das Kolosseum in der Brigittenau, um ein Ungethüm, ein Mammuth der Vorwelt, einen ungeheuern Riesenelephanten zu bewundern, welcher dort zur Beschauung ausgestellt, sich befindet. Dieser Elefant ist aber auch keiner, gewöhnlicher Art; ein Bi hin seiner Race, und was noch mehr, ein überaus loyales, gutmüthiges Thier; denn er läßt ganze Gesellschaften in seinem Bauche herumspazieren und zärtliche Paare auf seinen Eingeweiden schmachten, welche die weichsten, üppigsten Divans abgeben. Ja, er zeigt sogar in seinem Magen einen fe u e r s p e i z e n d e n Berg, welchen er unlängst, aus übergroßem Hunger verschluckt haben soll. Seit jener Zeit, heißt es, leide er an unlöslichem Durste und suche d'rum Labung und Kühlung, in der ihm zu Füßen sprudelnden Quelle, aus welcher er fortwährend mit dem ungeheuern Küffel große Wasserstrahlen in die Höhe spritzt. — Sie schützen ungläubig den Kopf und denken: ich erzähle eine Münchhauseniade — aber nein! es ist dem so; überzeugen Sie sich von der Wahrheit meiner Worte. Dem Herrn Hörer, dem dormaligen Besitzer des Kolosseums verdanken wir diese merkwürdige Ueberraschung. Der Riesenelephant erblickte hier in Wien das Tageslicht. Hr. Fabrici, der bekannte Verfertiger künstlicher Thierfiguren, schuf dieses Thierkoloß binnen vierzehn Tagen. Bis auf die kleinsten Nuancen ist dies Ungethüm, treu und wahr der Natur nachgebildet und — um einen Begriff von dessen Riesengröße zu geben, will ich bloß erwähnen, daß zu der Verfertigung desselben

2 Doppelfahren Holz
450 Ellen Leinwand

2 Zentner Vapendekel
5 „ Heu
20 Buschen Natpapier
6000 Stück Nägel

verwendet wurden. — Gleichen Zuspruchs erfreut sich das topographische Cabinet des Strahler von Wolkenberg, welches sehenswerthe Gegenstände und interessante Darstellungen der berühmtesten Hauptstädte Europas, in reicher Abwechslung enthält. Vorzüglich zeichnen sich die Ansichten von Dresden, Prag, des Kremels von Moskau und des Palastes des Schach von Persien, durch getreue Auffassung und herrliche Beleuchtung aus.

Alambre.

Rom. Es befindet sich gegenwärtig hier ein Knabe von acht Jahren, aus Amoro, in der Provinz Terra di Lavoro im Königreiche beider Sicilien gebürtig, mit Namen Partenio Zulvio Cachillo, welcher zehn Sprachen versteht, obwohl er nicht einmal in seiner Muttersprache Unterricht genossen hat. Einen Beweis seiner überraschenden Sprachkenntniß soll er in Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Neapel abgelegt haben. Man hat nun auch im Felde der Linguistik ein sicilianisches Wunderkind, welches man gern an die Seite der mathematischen Genies, Vinzenzo Zuccaro und Bito Mangiamela, zu stellen geneigt ist.

Santes aus Paris. Der alte Mann, der zu Bapaume im Brunnen verschüttet wurde, ist nach mehrer tägigen Ausgrabungen, wobei mehrere Personen in Lebensgefahr geriethen, todt hervorgezogen worden. — Der Zufall hat schon mehrere Entdeckungen veranlaßt. Bernades, Drucker in Moissac, hatte vor etwa 3 Monaten auf einen ganz glatten Tisch Liebesapfelsaft fallen lassen. Letztlich wollte er den Tisch reinigen und fand, daß der Saft die

Konsistenz des Papiers angenommen hatte. Er nahm ihn sorgfältig ab und konnte leicht darauf schreiben. Diese neue Art Papier verbindet mit einer großen Weichheit eine ziemliche Festigkeit und scheint das Leimen nicht zu bedürfen, denn die Dinte läuft keineswegs darauf. — In einem kleinen Dorfe des Rhonedepartements vergnügten sich einige Kinder, allerdings sehr unvorsichtig, im Hofe eines großen Gutes damit, die Tiese eines Brunnens zu untersuchen und fanden endlich, o Wunder! auf dem Grunde des Brunnens einen halb verrosteten großen eisernen Kasten. Stolz auf ihren Fund und getrieben von der uners hörten Kühnheit, welche die Kinder zu den außerordentlichsten Versuchen veranlaßt und ihnen bisweilen die sinnreichsten Mittel eingibt, brachten es die Kinder endlich dahin, den Kasten aus dem Brunnen herauszuziehen und ihren Fund zu dem Besizer jenes Brunnens zu schaffen. Wie groß war das Erstaunen desselben, als er mit Mühe den Deckel des Kastens aufgebroschen hatte u. in demselben eine ansehnliche Menge Goldstücke aus den drei letzten Regierungen vor der Revolution erblickte! Der Kasten enthielt ferner ein großes Bündel Familienpapiere, welche irgend ein Opfer der Volkswuth damit seinem Schaze versteckte, ehe es in der Verbannung oder vielleicht gar auf dem Blutgerüste starb. Dankte u. belohnte wohl der Mann, der so schnell zufällig reich geworden war, die Kinder? Keineswegs. Er zankte sie vielmehr aus, daß sie ihm einen Streif zerrissen hätten u. verlangte, sie sollten denselben bezahlen. Die Eltern der Kinder, empört durch diese unwürdige Behandlung, haben die Sache gerichtlich angezeigt, so daß ein Theil des Schazes dem Staate, ein anderer den Kindern zufällt, welche ihn san-

den und der Geizhals nur eben auch einen Antheil bekommt. — Demoiselle Taglioni ist am 4. August von Paris nach Petersburg abgereist. — Die Gemälbegallerie im Pariser Louvre ist, nach sechsmonatlicher Schließung wegen Reparaturen, dem Publikum wieder eröffnet worden. Nächstens soll die Eröffnung des sogenannten spanischen Museums erfolgen. — Der bekannte englische Philanthrop Owen hält jetzt Vorlesungen im Athenäum zu Paris. B.

Leipzig. Die im Verlage von Brockhaus in Leipzig erscheinende politische Zeitung soll mit dem ersten Oktober d. J. ins Leben treten, und den Titel: Leipziger allgem. Zeitung, führen. A.

Lokal-Zeitung.

Das ungarische Nationaltheater. Die langgehegten Wünsche eines großen Theils des Pesther Publikums werden endlich in Erfüllung gehen, das ungar. Nationaltheater wird am 22. d. M. eröffnet werden: mit „Belisar“ von Schenk, übersetzt von Kiss, nebst einem Vorspiel von Börömarty unter dem Titel: „Arpad Ebredése“ („Arpad's Erwachung“). Das Kostüm soll ausgezeichnet glänzend sein. — Die Eintrittspreise sind für die ersten Vorstellungen um einiges erhöht. Loge Parterre u. ersten Ranges 5 fl. E. M., Speersitz 1 fl. 30 kr., Parterre 48 kr. E. M. u. s. w. Wir werden uns bei den näheren und umständlicheren Details dieser merkwürdigen Feierlichkeit in Blättern mittheilen. S.

Musik-Anzeige.

In Ferd. Tomala's Kunsthandlung (gegenwärtig auf dem Theaterplatz) in Pesth, ist so eben ganz neu erschienen und zu haben: „Freuden-Klänge“, zur Eröff-

nung des ungarischen National-Theaters, für das Pianoforte allein, komponirt u. Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Gabriel Földváry von Földvár u. Bernátsfalva, der gesezlich vereinigten löbl. Komitate Pesth, Pilis u. Solt Bize-Gespan, als dem eifrigen und thätigen Beförderer dieser Nationalsache, hochachtungsvoll gewidmet, v. M. Rosenthal 1837. Preis: 48 kr. E. M.

Ankündigung u. Aufforderung zur Subskription.

Das seit zwei Jahren von mir herausgegebene „biographische Taschenbuch deutscher Bühnenkünstler und Künstlerinnen“ wird auch im nächsten Jahre erscheinen, doch mit einigen wesentlichen Veränderungen, wie dieselben bereits im Vorwort zu diesem Jahrgange angedeutet wurden. Von „Biographien“ sollen nämlich nur solche Aufnahme finden, welche diesen Namen wirklich verdienen, nicht aber als bloße Skizzen zu betrachten sind. Dagegen soll die zweite Abtheilung: „Vermischte Aufsätze“ enthaltend, bedeutend an Ausdehnung u. Mannigfaltigkeit gewinnen. Als Abbildungen werden dem nächsten Jahrgange nicht bloß Porträts beigegeben, sondern auch noch Charakterstizzen, von dem in diesem Genre räumlichst bekannten Künstler, Herrn Burmeister-Byer gezeichnet, und außerdem ein oder einige Kostüm-Bilder, so daß ich mit Zuversicht versprechen darf, daß dieser dritte Jahrgang die beiden frühern weit übertrifft. Dessenungeachtet aber soll, der Preis gegen den Jahrgang 1837 nicht erhöht werden, sondern bleibt wie bei diesem, für die Subskription mit 1 Thaler 8 Gr. (2 fl. E. M.) für die Pränumeration mit 1 Thaler (1 fl. 30. kr.) festgesetzt. — Alle Bestellungen erbitte ich mir unter meiner persönlichen Adresse: L. v. Alvensleben, Privatgelehrter in Leipzig. — Wer die Gefälligkeit haben will, sich der Sammlung von Pränume-ranten und Subskribenten zu unterzeichnen, erhält auf sieben Exemplare das achte frei.

Leipzig, Anfang Juni 1837.

L. v. Alvensleben.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen (Ferkung, außerhalb des Wasserthors), in E. Miller's u. F. Tomala's Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiese n.